

DE **Zweisprachige Lehrgänge in der Schweiz:
Gesamtschau 2022 und Perspektiven für
die weitere Entwicklung**

FR **Filières bilingues en Suisse :
vue d'ensemble 2022 et perspectives de
développement**

IT **Percorsi formativi bilingui in Svizzera:
panoramica 2022 e prospettive per
l'ulteriore sviluppo**

Daniel Elmiger, Aline Siegenthaler, Verena Tunger

2022 Bericht des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit
Rapport du Centre scientifique de compétence sur le plurilinguisme
Rapporto del Centro scientifico di competenza per il plurilinguismo

Herausgeber | Publié par
Institut für Mehrsprachigkeit
www.institut-mehrsprachigkeit.ch

—
Institut de plurilinguisme
www.institut-plurilinguisme.ch

Autor:innen | Auteur-e-s

© 2022

Daniel Elmiger (daniel.elmiger@unige.ch)

Aline Siegenthaler (aline.siegenthaler@unige.ch)

Verena Tunger (verena.tunger@sprachfragen.ch)

Das vorliegende Projekt wurde im Rahmen des Forschungsprogramms 2021-2024 des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit durchgeführt. Für den Inhalt dieser Veröffentlichung sind die Autor:innen verantwortlich.

Le projet dont il est question a été réalisé dans le cadre du programme de recherche 2021-2024 du Centre scientifique de compétence sur le plurilinguisme. La responsabilité du contenu de la présente publication incombe à ses auteur-e-s.

Übersetzungen | Traductions

Joël Rey - Traduzioni e redazioni

Freiburg | Fribourg, 2022

Layout

Billy Ben, Graphic Design Studio

Unterstützt von | avec le soutien de



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI
Departament federal da l'intern DFI
Bundesamt für Kultur BAK
Office fédéral de la culture OFC
Ufficio federale della cultura UFC
Uffizi federal da cultura UFC



DE **Zweisprachige Lehrgänge in der Schweiz:
Gesamtschau 2022 und Perspektiven für
die weitere Entwicklung**

—
FR **Filières bilingues en Suisse:
vue d'ensemble 2022 et perspectives de
développement**

—
IT **Percorsi formativi bilingui in Svizzera:
panoramica 2022 e prospettive per
l'ulteriore sviluppo**

Daniel Elmiger, Aline Siegenthaler, Verena Tunger

2022 Bericht des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit
Rapport du Centre scientifique de compétence sur le plurilinguisme
Rapporto del Centro scientifico di competenza per il plurilinguismo

Index

DE	Erhebung der zweisprachigen Lehrgänge	8
	Auf welchen Schulstufen wird zweisprachig unterrichtet?	9
	Eine Landessprache oder Englisch als Partnersprache?	9
	Intensität des zweisprachigen Unterrichts	10
	Wer besucht den zweisprachigen Unterricht?	11
	Weiterentwicklung – doch in welche Richtung?	11
	Fazit	
	Zweisprachiger Unterricht als vielfältiges und aufstrebendes Modell	12
	Modelle zum Nachahmen und sprachpolitische Überlegungen	13
	Eine schleichende Anglisierung des Schweizer Bildungssystems?	14
FR	Recensement des filières bilingues	18
	À quels niveaux scolaires l'enseignement bilingue est-il dispensé ?	19
	Une langue nationale ou l'anglais comme langue partenaire ?	19
	Intensité de l'enseignement bilingue	20
	Qui suit l'enseignement bilingue ?	20
	Évolution – mais dans quelle direction ?	21
	Bilan	
	L'enseignement bilingue, un modèle varié et en plein essor	22
	Modèles à imiter et réflexions sur la politique linguistique	23
	Une anglicisation rampante du système éducatif suisse ?	24
IT	Rilevamento dei percorsi formativi bilingui	28
	A quali livelli scolastici viene proposto un insegnamento bilingue?	29
	Una lingua nazionale o l'inglese quale lingua partner?	29
	Intensità dell'insegnamento bilingue	30
	Chi frequenta l'insegnamento bilingue?	30
	Prospettive di sviluppo – ma in quale direzione?	31
	Conclusione	
	L'insegnamento bilingue, un modello sfaccettato e sempre più apprezzato	31
	Modelli da emulare e riflessioni politico-linguistiche	33
	Anglicizzazione latente del sistema scolastico svizzero?	33

Zweisprachige Lehrgänge in der Schweiz: Gesamtschau 2022 und Perspektiven für die weitere Entwicklung

Daniel Elmiger, Aline Siegenthaler, Verena Tunger

Dank

Wir bedanken uns bei den folgenden Personen und Institutionen:

- Forum für die Zweisprachigkeit, Biel-Bienne
- Institut für Mehrsprachigkeit, Freiburg
- Université de Genève
- Bildungsbehörden und Schulen, die an der Befragung teilgenommen haben oder bei der Vorbereitung geholfen haben
- Virginie Borel, Kathrin Jonas Lambert, Susanne Obermayer, Moritz Sommet

Für die künftige Konzeption und Umsetzung des Sprachenunterrichts in der Schweiz, aber auch für künftige Arbeiten im Bereich der schulischen Mehrsprachigkeit, sind Informationen darüber, in welchen Kantonen und auf welchen Schulstufen zweisprachige Lehrgänge angeboten werden, von grosser Bedeutung. Eine aktuelle Übersicht über das Angebot zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz existierte jedoch bisher nicht. In einem Dokumentationsprojekt wurden nun alle zweisprachigen Schweizer Lehrgänge der Volksschule und der Sekundarstufe II, die gegenwärtig (im Schuljahr 2021/2022) aktiv sind, in einem „Inventar des zweisprachigen Unterrichts“ erfasst.¹ Das Projekt wurde am Institut universitaire de formation des enseignants der Université de Genève durchgeführt und aus Mitteln des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit und des Forums für die Zweisprachigkeit in Biel finanziert.

Die Liste aller zweisprachigen Lehrgänge (Inventar) sowie ein Überblick über die Unterrichtsmodelle, die dort zum Einsatz kommen, die beteiligten Sprachen und die Verteilung der Angebote auf die einzelnen Schulstufen finden sich in der Begleitpublikation zum Projekt: Elmiger, Siegenthaler & Tunger (2022). *Inventar des zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz. Gesamtschau 2021/2022*. Freiburg: Institut für Mehrsprachigkeit.

Zweisprachiger Unterricht findet in der Schweiz in mehreren Hundert Lehrgängen statt. Gemeinsam ist ihnen, dass ein Teil des Unterrichtsstoffes in einer Fremdsprache

(Immersion- oder Partnersprache) vermittelt wird. Die Lehrgänge unterscheiden sich aber auch in Bezug auf zahlreiche Merkmale, etwa hinsichtlich Anzahl der Sachfächer, konkreter Ausgestaltung des Unterrichts oder Dauer des Lehrgangs. Die verschiedenen Unterrichtsmodelle fassen wir hier mit dem Oberbegriff *zweisprachiger Unterricht* zusammen. Weitgehend bedeutungsgleich dazu verwenden wir auch die Bezeichnungen *bilingualer* oder *immersiver Unterricht* bzw. *Lehrgang*, auch wenn dies in mancher Hinsicht eine Vereinfachung darstellt.

Erhebung der zweisprachigen Lehrgänge

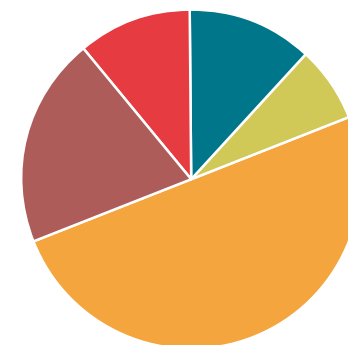
Das *Inventar des zweisprachigen Unterrichts* ist das Produkt einer schweizweiten Erhebung. Im Sommer 2021 wurden zunächst alle für die einzelnen Schulstufen zuständigen kantonalen Bildungsstellen gebeten, die zweisprachigen Lehrgänge in ihrem Kanton zu nennen. Anhand der Rückmeldungen wurde eine bereits bestehende Datenbank der Lehrgänge aktualisiert. Im Herbst 2021 folgte eine Online-Befragung aller öffentlichen Primar- und Sekundarschulen sowie Schulen der Sekundarstufe II (Gymnasien, Fachmittelschulen, Berufsmaturitätsschulen, Berufsschulen), von denen anzunehmen war, dass sie aktuell zweisprachigen Unterricht anbieten. Ziel war es, zu überprüfen, ob die Lehrgänge (noch) aktiv sind sowie Informationen zu Dauer und

Organisation der zweisprachigen Lehrgänge, zu den Unterrichtssprachen, zur Entwicklung der Schüler:innenzahlen, zu Zulassungsmodalitäten und den fachlichen Qualifikationen der Lehrpersonen zu erheben. Der Online-Fragebogen wurde 402 Lehrgängen zugestellt. Davon sind zurzeit 373 aktiv (Schuljahr 2021/2022). Aus der Online-Erhebung liegen Antworten zu 240 Lehrgängen vor; die Rücklaufquote beträgt 64 %.

Auf welchen Schulstufen wird zweisprachig unterrichtet?

Die Verteilung der zweisprachigen Lehrgänge auf die verschiedenen Schulstufen sieht wie folgt aus: Vier Fünftel (81 %) befinden sich auf der Sekundarstufe II und nur knapp ein Fünftel (19 %) auf der Volksschulstufe. Besonders gut etabliert sind die zweisprachigen Lehrgänge an den Gymnasien, die etwa die Hälfte aller erfassten Lehrgänge ausmachen und relativ gleichmässig über die Schweiz verteilt sind. Einige dieser Lehrgänge existieren ausserdem seit mehr als 20 Jahren. Auch die Lehrgänge an den Berufsschulen sind relativ gut vertreten, obwohl die meisten erst seit weniger als zehn Jahren existieren: 20 % aller erfassten Lehrgänge sind in diesem Bereich anzusiedeln. Die anderen zweisprachigen Lehrgänge der Sekundarstufe II (Berufsmaturitätsschulen, Fachmittelschulen etc.) machen 11 % der Lehrgänge aus. Es besteht hier noch ein grosses Ausbaupotential, insbesondere in Bezug auf die Fachmittelschulen. Auch für die Volksschule besteht noch Potential, die zweisprachigen Angebote auszubauen: Die Lehrgänge der Pri-

marstufe machen 12 % aller erhobenen Lehrgänge aus, jene der Sekundarstufe I lediglich 7 %. Sie finden ausserdem vor allem in zwei- oder dreisprachigen Gebieten statt (mit Ausnahme einiger Projekte wie z. B. dem Neuenburger *PRIMA*-Projekt) und existieren, abgesehen von manchen zweisprachigen Lehrgängen/Schulen in den Kantonen Graubünden und Wallis, erst seit jüngerer Zeit (weniger als zehn Jahre).



Grafik: Verteilung der zweisprachigen Lehrgänge auf die Schulstufen (prozentualer Anteil, N=373)

Eine Landessprache oder Englisch als Partnersprache?

Bezüglich der Immersion-/Partnersprachen lassen sich grosse Unterschiede zwischen den Sprachgebieten und den Schulstufen feststellen. Über alle Schulstufen betrachtet, ist der Anteil der Lehrgänge, die eine Landessprache als Immersionssprache

1 Abrufbar unter <https://airtable.com/shrKr6dyg4vbDQALE>

haben, in der Deutschschweiz (ohne mehrsprachige Kantone) am geringsten (17 % der erfassten Lehrgänge), während es in den einsprachigen Westschweizer Kantonen 71 % der Lehrgänge sind. Aus der Zahl der Schüler:innen geht jedoch hervor, dass die englischsprachigen Lehrgänge wesentlich stärker frequentiert werden, was diese Anteile relativiert.

Landessprachen haben vor allem in den zweisprachigen Kantonen und im dreisprachigen Kanton Graubünden ihren festen Platz in zweisprachigen Lehrgängen: 84 % (BE, FR, VS) und 81 % (GR) der Lehrgänge haben dort eine Landessprache als Partnersprache. Bei der Betrachtung nach Schulstufe zeigen sich ebenfalls grosse Unterschiede: Auf der Primarstufe haben alle Lehrgänge eine Landessprache als Partnersprache und auch auf der Sekundarstufe I spielt Englisch bis jetzt nur eine Nischenrolle (82 % der Lehrgänge haben eine Landessprache als Immersionssprache). An den Gymnasien hat knapp die Hälfte der Lehrgänge eine Landessprache als Immersionssprache, während es an den Berufsschulen nur ein Viertel der Angebote sind. In den anderen zweisprachigen Lehrgängen der Sekundarstufe II (Berufsmaturitätsschulen, Fachmittelschulen etc.) sind es immerhin etwas mehr als die Hälfte (56 %), die meisten davon befinden sich allerdings in zweisprachigen Gebieten.

Intensität des zweisprachigen Unterrichts

Neben den allgemeinen Informationen über die zweisprachigen Lehrgänge wurde auch

der Anteil des zweisprachigen Unterrichts an der gesamten Ausbildung erfragt; in welchen Sachfächern der Unterricht in der Zielsprache abgehalten wird, wurde in dieser Erhebung jedoch nicht berücksichtigt. Für die Auswertung wurden die Lehrgänge in solche mit minimalem (<15 %), mittlerem (15-33 %) und intensivem (>33-50 %) Kontakt mit der Zielsprache eingeteilt. Die präzise Berechnung ist allerdings aufgrund der variantenreichen Ausgestaltung der zweisprachigen Lehrgänge bisweilen schwierig, besonders wenn der zweisprachige Unterricht den Gebrauch der Schulsprache innerhalb der Lektionen mit einschliesst. Es können dennoch Tendenzen aufgezeigt werden. Die meisten Lehrgänge der Volksschulstufen lassen sich der minimalen Intensität zuordnen, wobei es aber auch einige mit mittlerem und intensivem Kontakt gibt (vor allem in mehrsprachigen Gebieten). Auf dieser Schulstufe besteht somit eine grosse Vielfalt der Modelle. Bei den Gymnasien ist eine grössere Einheitlichkeit festzustellen, denn es liegen Vorgaben der Schweizerischen Maturitätskommission dazu vor, wie hoch der Anteil des immersiven Unterrichts mindestens bzw. maximal sein soll, damit ein Lehrgang als zweisprachig anerkannt werden kann. Hier kann in den meisten Fällen von einem mittleren Kontakt mit der Immersionssprache ausgegangen werden. Bei den Berufsschulen und anderen Lehrgängen der Sekundarstufe II gibt es eine grössere Vielfalt an Ausgestaltungen. Es zeigt sich jedoch weitgehend ein minimaler bis maximal mittlerer Kontakt mit der Immersionssprache.

Wer besucht den zweisprachigen Unterricht?

Die Teilnahme an einem zweisprachigen Lehrgang steht teils allen interessierten Schüler:innen offen, teils ist sie an bestimmte Bedingungen geknüpft: Meistens geht es um schulische Leistungen. Diese sind auch ein Kriterium für die Zulassung, wenn die Anzahl der Anmeldungen das Angebot einer Schule übersteigt. In manchen Fällen – etwa wenn an einer Schule nur eine Klasse pro Jahrgang geführt wird – nehmen automatisch alle Schüler:innen an einem Lehrgang teil. Dies ist mehrheitlich in der Volksschule der Fall.

Auf der Sekundarstufe II, namentlich auf Gymnasialebene, ist die Zulassung oft an bestimmte schulische Leistungen gebunden. Dieser Umstand, aber auch die Tatsache, dass zweisprachige Lehrgänge eher von leistungsbereiteren Jugendlichen gewählt werden, kann, ob gewollt oder ungewollt, zu einer gewissen Elitenbildung beitragen.

Insgesamt werden die Lehrgänge sehr unterschiedlich stark frequentiert: Manche nur von einzelnen Schüler:innen, andere von mehreren hunderten einer Schule. Beträchtliche Unterschiede zeigen sich auch zwischen den Schulstufen: In der Volksschule besuchen schweizweit derzeit noch weniger als 1 % der Schüler:innen einen zweisprachigen Lehrgang, wobei es in der Nähe der Sprachgrenzen mehr sind als anderswo.

Auf der Gymnasialstufe besuchen in der Schweiz derzeit rund 15 % der Schüler:innen einen zweisprachigen Lehrgang (im Schuljahr 2006/2007 waren es noch rund 10 %). Die steigende Tendenz hält

somit vorläufig an. Ebenfalls steigt die Anzahl der Gymnasiast:innen, die einen Lehrgang mit Englisch besuchen: Mittlerweile sind sie in allen Landesteilen in der Mehrzahl; in der Deutschschweiz spielen die Landessprachen in den gymnasialen zweisprachigen Lehrgängen lediglich eine Nischenrolle (ca. 11 % der Gymnasiast:innen, verteilt auf Französisch und Italienisch).

In den anderen Ausbildungen der Sekundarstufe II sind die Schüler:innen zweisprachiger Lehrgänge noch wenig zahlreich, auch wenn es in der Berufsbildung über 5'000 sind (2,3 % aller Lernenden auf dieser Stufe). Auch hier besuchen rund 85 % einen Lehrgang mit der Immersionssprache Englisch.

Weiterentwicklung – doch in welche Richtung?

Insgesamt bietet sich im Bereich des zweisprachigen Unterrichts ein vielfältiges Feld, das sich derzeit durch ganz unterschiedliche Ausgestaltungen auszeichnet: Sei es bei der allgemeinen Konzeption des Unterrichts, bei der praktischen Ausgestaltung des Lehrgangs oder bei der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen. Die Schweizer Bildungspolitik sollte sich gut überlegen, wie viel lokale Innovation sie zulassen bzw. wie viel Vergleichbarkeit unter den verschiedenen Angeboten sie schaffen will.

Derzeit fristet der zweisprachige Unterricht in der Volksschule noch ein Nischendasein – im Gegensatz zur Sekundarstufe II, wo er schon gut verankert ist. In den Schweizer Gymnasien besucht etwa ein Sechstel der Schüler:innen einen

zweisprachigen Lehrgang. Doch nicht überall stehen den Gymnasiast:innen Immersionslehrgänge gleich offen, und oft richten sie sich an besonders leistungswillige Schüler:innen.

Die häufigste Zielsprache im zweisprachigen Unterricht ist die internationale Verkehrssprache Englisch. Nur in der Nähe der innerschweizerischen Sprachgrenzen kommen die Landessprachen noch in nennenswerter Weise als Immersionssprachen vor. Auch diese Entwicklung sollte landesweit gut im Auge behalten werden.

Fazit

Zweisprachiger Unterricht als vielfältiges und aufstrebendes Modell

Das aktuelle Inventar gibt erstmals seit der Jahrhundertwende einen Überblick über das zweisprachige Unterrichtsangebot in der Schweiz. Rund 370 zweisprachige Lehrgänge gibt es mittlerweile auf Volksschul- und Sekundarstufe II; wenn auch vorschulische Angebote und solche auf der Tertiärstufe hinzugefügt würden, könnte man wohl weit über 600 aufzählen. Dies zeigt zunächst einmal, wie innovativ das Schweizer Schulsystem mit schulischem Sprachenlernen umgeht und mit bilingualen Lehrgängen verschiedene neue Wege beschreitet. Nicht nur die Anzahl der Lehrgänge überrascht, sondern auch deren Vielfalt: Bei der Erstellung des Inventars hat sich gezeigt, dass sich die Dokumentation

des zweisprachigen Unterrichts als ausgesprochen komplex und dementsprechend schwierig erweist, da sich die Lehrgänge in Bezug auf viele Parameter unterscheiden können. Positiv gesehen erlaubt diese Variabilität viel Flexibilität bei der jeweiligen konkreten Umsetzung in der Bildungslandschaft; negativ gesehen verhindert sie Vergleichbarkeit der Daten.

Die Erhebung der Lehrgänge sowie die Befragung der Verantwortlichen in den Schulen haben erlaubt, die Vielgestaltigkeit des zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz zu dokumentieren. Dabei war das Unterfangen, einen Überblick über die gegenwärtige Situation zu erstellen, keineswegs trivial. Dies liegt nicht zuletzt an der föderalen Ausgestaltung des schweizerischen Schulsystems, das mittels einer Erhebung wie der unseren nur mit sehr viel Aufwand – und quasi nur als Momentaufnahme – dokumentiert werden kann. Angesichts der (fremd)sprachenpolitischen Bedeutung des zweisprachigen Unterrichts wäre es wünschenswert, wenn die weitere Entwicklung in regelmässigen Abständen dokumentiert werden könnte. Ob dies von der EDK (bzw. ihrer Dokumentationsstelle IDES), vom Bundesamt für Statistik oder einer anderen, bestehenden oder allenfalls neu zu schaffenden Fachstelle geleistet werden kann, sollte geprüft werden.

Die äusserst variable Ausgestaltung des bilingualen Unterrichts führt derzeit noch zu vielen Abgrenzungsfragen: Ab wann etwa kann ein Unterricht als zweisprachig bezeichnet werden: Genügen dafür einzelne in den Sachfachunterricht eingebettete zweisprachige Inseln oder Unterrichtssequenzen, in denen die Schul- und die Ziel-

sprache abwechselnd eingesetzt werden? Und wie steht es um Projektwochen in einer Fremdsprache oder um den Austausch mit einer Partnerschule in einem anderssprachigen Gebiet? Solche Angebote sind gewiss interessante Bereicherungen für den herkömmlichen Sprachenunterricht, bringen jedoch auch eine schwierigere Vergleichbarkeit der verschiedenen Formen von zweisprachigem Unterricht mit sich. Dies hat dazu geführt, dass die Situation innerhalb des gesamten schweizerischen Bildungssystems derzeit sehr uneinheitlich ist: Auf einzelnen Schulstufen gibt es kohärente und nachvollziehbare Vorgaben, wie etwa bei der zweisprachigen gymnasialen Maturität, deren Erwerb (mit Vermerk im Zeugnis) an den Besuch eines Lehrgangs geknüpft ist, der von der Schweizerischen Maturitätskommission genehmigt werden muss. Angesichts des Erfolges dieses Modells scheint dessen Reglementierung der Etablierung neuer Lehrgänge keinen Abbruch zu tun – oder könnte es gar sein, dass sie eine Voraussetzung dafür war?

In anderen Fällen gibt es kantonale Regeln, beispielsweise im Kanton Freiburg, wo zwischen zwei Formen des zweisprachigen Unterrichts unterschieden wird: einerseits den Sequenzen in der Zweitsprache (*séquences d'enseignement en L2*) und andererseits dem anspruchsvolleren zweisprachigen Unterricht (*classes bilingues*). Diese Unterscheidung mag auf der Grundlage des Freiburger Sprachenkonzepts sinnvoll sein – ausserhalb des Kantons entspricht diese interessante Unterteilung allerdings keiner schweizweit geltenden Regelung.

Aus diesem Grund sollten in Zukunft nicht nur lokale Lehrgänge mit kantonalen Regelungen gefördert werden, sondern im Sinne der regionalen und nationalen Vernetzung auch solche, die vergleichbare Eckpunkte und Rahmenbedingungen aufweisen: Diese betreffen insbesondere den Umfang des Kontakts mit der Zielsprache, aber auch andere Fragen wie etwa diejenige, ob der Sachfachunterricht tatsächlich „zweisprachig“ abgehalten werden soll – oder eher einsprachig (immersiv) in der Zielsprache wie in den meisten gymnasialen Lehrgängen.

Modelle zum Nachahmen und sprachpolitische Überlegungen

Sowohl reglementierte Lehrgänge (wie diejenigen auf Gymnasialstufe und mancherorts an Berufsschulen) als auch solche, die *ad hoc* konzipiert worden sind (oft unter Berücksichtigung der Vorgaben und Bedingungen vor Ort), funktionieren und setzen sich auf dem schweizerischen Bildungsmarkt erfolgreich durch. Es gibt also kaum Anlass, dem einen oder anderen Modell grundsätzlich den Vorzug zu geben, insbesondere wenn es darum geht, ein neues Programm aufzubauen, wie es etwa das ambitionierte *PRIMA*-Projekt im Kanton Neuenburg gezeigt hat: Hier war es während rund zehn Jahren nötig, jedes Jahr für einen zusätzlichen schulischen Jahrgang Lösungen zu finden, ohne die bisherigen Verhältnisse zu sehr zu stören. Dabei kann es auch nötig sein, gewisse Parameter anzupassen (wie etwa den Anteil an zweisprachigem Unterricht, der im Falle von *PRIMA* in den höheren Primarschulklassen reduziert

worden ist). Solche Lehrgänge haben einen gewissen Modellcharakter und können – oder besser gesagt sollten – auch von anderen Schulen oder Kantonen übernommen werden. Vergleichbar – wenn auch auf einer anderen Stufe – ist wohl auch das *bili*-Projekt für die berufliche Lehre, das mittlerweile gut etabliert ist und an dem tausende von Schüler:innen teilnehmen, derzeit aber vor allem in der Deutschschweiz und in manchen zweisprachigen Kantonen.

Zurzeit ist zweisprachiger Unterricht in der Schweiz nur auf wenigen Stufen breit verankert: Am bedeutendsten auf der Gymnasialstufe, wo mittlerweile rund eine von sechs Maturitäten mit einer *mention bilingue* ausgestellt wird. Anderswo – namentlich auf der Volksschulstufe, aber auch in anderen Lehrgängen der Sekundarstufe II, bahnt sich ein künftiger *Boom* des zweisprachigen Unterrichts erst an. Das schweizerische Bildungssystem täte gut daran, die gegenwärtige Situation und die sich abzeichnenden Entwicklungen im Rahmen eines Bildungsmonitorings im Auge zu behalten: Dies betrifft zum einen den Zugang zu den Lehrgängen mit sprachlichem Mehrwert und zum anderen die Frage, ob dieser prinzipiell allen offenstehen soll oder ob besonders motivierte oder leistungsbereite Schüler:innen bevorzugt behandelt werden sollen. Gleichzeitig geht es auch um andere wichtige Aspekte wie etwa die Wahl der jeweiligen Zielsprache.

Eine schleichende Anglisierung des Schweizer Bildungssystems?

Die Frage, welche Ausgestaltungen in der Schweiz möglich sind bzw. gefördert werden sollen, betrifft namentlich auch die Sprachwahl. Während sich diese Wahl in den zweisprachigen Gebieten oft auf die Sprache(n) der Nachbarschaft (bzw. die des unmittelbaren Umfeldes) bezieht, sind die Schulen in den einsprachigen Kantonen bei der Wahl der Immersionssprachen recht frei, auch wenn sie natürlich mancherlei Faktoren zu berücksichtigen haben, etwa die Attraktivität und Nützlichkeit, die einer Sprache zugewiesen werden, oder die Verfügbarkeit von Lehrpersonen, die sie als Unterrichtssprache gebrauchen können. In zunehmendem Masse ist das Englische die bevorzugte Immersionssprache, vor allem ab Sekundarstufe II. Englisch wird oft als einfacher, nützlicher und erfolgversprechender wahrgenommen als eine Landessprache – und vielerorts sind wohl auch mehr Lehrpersonen in der Lage und bereit, zweisprachig in der Immersionssprache Englisch zu unterrichten.

Mittelfristig kann diese Konzentrierung auf das Englische eine gewisse Anglisierung des schweizerischen Bildungssystems nach sich ziehen, etwa wenn heutige Immersionsschüler:innen (in vielen Fällen die leistungsbewussteren und -stärkeren im Vergleich zu den herkömmlichen Klassen) zu künftigen Ausbilder:innen werden. Die Landessprachen hingegen scheinen auf der Sekundarstufe II an Bedeutung zu verlieren, was sich im Verlauf der Zeit ebenfalls nachteilig auswirken und den jetzt schon bestehenden

Mangel an Lehrkräften für den Unterricht von Landessprachen verschärfen kann.

Die bildungspolitischen Entscheidungsträger:innen sollten sich dieser Entwicklungen bewusst sein und die Zukunft des zweisprachigen Unterrichts im Wissen über die heutigen Tendenzen mitgestalten. Dies betrifft auch die Volksschulstufe, auf der bilinguale Angebote insgesamt rar sind, insbesondere in den einsprachigen Kantonen. Auch dort tauchen erste Angebote mit Englisch als Immersionssprache auf, die jedoch bisher in der schweizerischen Öffentlichkeit stets nur lokal diskutiert worden sind. Eine breitere Debatte steht aus. Als punktuelle Modellprojekte mögen sie durchaus interessant sein; als Blaupause für die künftige Gestaltung des Sprachenunterrichts ab der Sekundarstufe I – mit zusätzlicher Förderung des Englischen – könnten sie für das Schweizer Sprachengefüge weitreichende Folgen haben. Nicht nur die offiziell zwei- bzw. dreisprachigen Kantone sollten zur gelebten Schweizer Mehrsprachigkeit beitragen, sondern auch die amtlich einsprachigen Kantone. Wenn hier ein *English only*-Arrangement vermieden werden soll, dann gilt es genau hinzuschauen und die schulsprachenpolitische Situation klug mitzugestalten.

Filières bilingues en Suisse: vue d'ensemble 2022 et perspectives de développement

Daniel Elmiger, Aline Siegenthaler, Verena Tunger

Remerciements

Nos remerciements vont aux personnes et institutions suivantes :

- Forum du bilinguisme, Biel-Bienne
- Institut de plurilinguisme, Fribourg
- Université de Genève
- Les autorités scolaires et les écoles qui ont participé à l'enquête ou qui ont aidé à la préparer
- Virginie Borel, Kathrin Jonas Lambert, Susanne Obermayer, Moritz Sommet

Pour la conception et la mise en œuvre futures de l'enseignement des langues en Suisse, mais aussi pour les travaux à venir dans le domaine du plurilinguisme scolaire, il est primordial de disposer d'informations sur les cantons et les niveaux scolaires dans lesquels des filières bilingues sont proposées. Cependant, une vue d'ensemble actuelle de l'offre d'enseignement bilingue en Suisse n'existait pas jusqu'à présent. Le projet de documentation « Inventaire de l'enseignement bilingue en Suisse » avait donc pour objectif de répertorier toutes les filières bilingues suisses de l'école obligatoire et du degré secondaire II qui sont actuellement actives (année scolaire 2021/2022).¹ Le projet a été réalisé à l'Institut universitaire de formation des enseignant-e-s de l'Université de Genève et cofinancé par le Centre scientifique de compétence sur le plurilinguisme et le Forum du bilinguisme à Bienne.

La liste de toutes les filières bilingues (l'inventaire) et une vue d'ensemble sur les modèles d'enseignement utilisés, les langues impliquées ainsi que la répartition des filières par niveau scolaire et par canton se trouvent dans le rapport du projet : Elmiger, Siegenthaler & Tunger (2022). *Inventar des zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz. Gesamtschau 2021/2022*. Freiburg: Institut für Mehrsprachigkeit.

L'enseignement bilingue est dispensé en Suisse dans plusieurs centaines de filières. Elles ont en commun le fait qu'une partie de la matière enseignée est transmise dans une langue étrangère (langue d'immersion ou langue partenaire). Pour le reste, les filières

se distinguent par de nombreuses caractéristiques, comme le nombre de disciplines, l'organisation et les modalités concrètes de l'enseignement ou la durée de la formation. Nous regroupons les différents modèles d'enseignement sous le terme générique d'*enseignement bilingue*. Dans ce rapport, nous utilisons également les désignations *enseignement immersif* ou *filière immersive* avec un sens équivalent, bien qu'il s'agisse à certains égards d'une simplification.

Recensement des filières bilingues

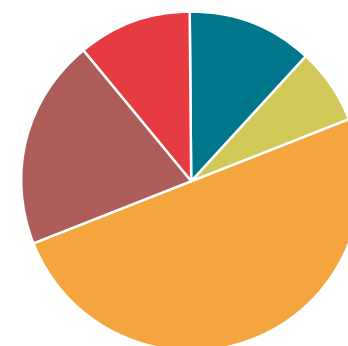
L'*Inventaire de l'enseignement bilingue* est le produit d'une enquête menée dans toute la Suisse. En été 2021, tous les services cantonaux de l'éducation responsables des différents degrés scolaires ont d'abord été priés d'indiquer les filières bilingues existant dans leur canton respectif. À partir des réponses obtenues, une base de données préexistante des filières a été mise à jour. En automne 2021, une enquête en ligne a ensuite été menée auprès de toutes les écoles primaires et secondaires publiques ainsi que des écoles du degré secondaire II (gymnases, écoles de culture générale, écoles de maturité professionnelle, écoles professionnelles) dont on pouvait supposer qu'elles proposaient un enseignement bilingue. L'objectif était de vérifier si les filières étaient (encore) actives et de recueillir des informations sur leur durée et leur organisation, les langues enseignées, l'évolution du nombre d'élèves, les

modalités d'admission et les qualifications professionnelles des enseignant-e-s. Le questionnaire en ligne a été envoyé à 402 filières, dont 373 sont actuellement actives (année scolaire 2021/2022) et a permis de recueillir des réponses pour 240 filières soit un taux de réponse de 64 %.

À quels niveaux scolaires l'enseignement bilingue est-il dispensé ?

La répartition des filières bilingues sur les différents niveaux scolaires se présente comme suit : quatre filières sur cinq (81 %) se trouvent au niveau du secondaire II et à peine un cinquième (19 %) au niveau de l'école obligatoire. Les filières bilingues des collèges/gymnases/lycées sont particulièrement bien établies, puisqu'elles représentent environ la moitié de toutes les filières recensées et se répartissent de manière relativement homogène sur l'ensemble de la Suisse. Certaines filières existent en outre depuis plus de 20 ans. Les filières de formation bilingues dans les écoles professionnelles sont aussi relativement bien représentées, bien que la plupart d'entre elles n'existent que depuis moins de dix ans : 20 % de toutes les filières recensées se situent dans ce secteur. Les autres filières bilingues du secondaire II (écoles de maturité professionnelle, écoles de culture générale) ne représentent que 11 % des filières. Ceci représente un grand potentiel de développement, notamment pour les écoles de culture générale ainsi que pour les offres bilingues à l'école obligatoire : les filières du degré primaire représentent 12 % de toutes les filières recensées et celles du niveau

secondaire I seulement 7 %. De plus, elles se situent principalement dans des régions bilingues ou trilingues (avec quelques exceptions comme le projet neuchâtelois *PRIMA*) et n'existent que depuis peu (moins de dix ans), hormis quelques filières/écoles bilingues dans les cantons des Grisons et du Valais.



■ Ecole obligatoire : primaire	12%
■ Ecole obligatoire : secondaire I	7%
■ Secondaire II (collèges/gymnases/lycées)	50%
■ Secondaire II (formation professionnelle)	20%
■ Secondaire II (autres)	11%

Graphique : Répartition des filières bilingues dans les différents niveaux scolaires (pourcentage, N=373)

Une langue nationale ou l'anglais comme langue partenaire ?

En ce qui concerne les langues d'immersion / langues partenaires, on constate de grandes différences entre les régions linguistiques et les degrés scolaires. En considérant tous degrés scolaires, c'est en Suisse alémanique (sans les cantons plurilingues) que la part de filières ayant une langue nationale comme

1 Disponible à l'adresse suivante : <https://airtable.com/shrKr6dyg4vbDQALE>

langue d'immersion est la plus faible (17 % des filières recensées), alors que dans les cantons monolingues de Suisse romande, elle atteint le 71 % des filières. Toutefois, le nombre d'élèves montre que les filières en anglais sont beaucoup plus fréquentées, ce qui relativise ces proportions.

C'est surtout dans les cantons bilingues et dans le canton trilingue des Grisons que les langues nationales ont leur place dans les filières bilingues : 84 % (BE, FR, VS) et 81 % (GR) des filières y ont une langue nationale comme langue partenaire. Si l'on considère les différents degrés scolaires, on constate également de grandes différences : au niveau primaire, toutes les filières ont une langue nationale comme langue partenaire et même au niveau secondaire I l'anglais joue un rôle marginal jusqu'à présent (82 % des filières ont une langue nationale comme langue d'immersion). Au niveau gymnasial, près de la moitié des filières ont une langue nationale comme langue d'immersion, tandis que dans les écoles professionnelles, il s'agit d'un quart seulement. Dans les autres filières du secondaire II (écoles de maturité professionnelle, écoles de culture générale etc.), cela concerne un peu plus de la moitié des filières (56 %), dont la majorité se situe toutefois dans des régions bilingues.

Intensité de l'enseignement bilingue

Outre les informations générales sur les cursus bilingues, il a été demandé aux participant-e-s de préciser la part de l'enseignement bilingue dans l'ensemble de la formation ; en revanche, les disciplines enseignées dans

la langue cible n'ont pas été prises en compte dans la présente enquête. Pour l'évaluation, les filières ont été réparties entre celles qui ont un contact minimal (<15 %), moyen (15-33 %) et intensif (>33-50 %) avec la langue cible. Un calcul précis s'avère toutefois difficile en raison de la grande diversité des filières bilingues, et particulièrement lorsque l'enseignement bilingue inclut l'utilisation de la langue de scolarisation pendant les cours. Il est toutefois possible de mettre en évidence des tendances. La plupart des filières de l'école obligatoire entrent dans la catégorie de l'intensité minimale, mais il y en a aussi quelques-unes avec un contact moyen et intensif (notamment dans les régions plurilingues). Il existe donc une grande diversité de modèles à ce niveau scolaire. Dans les filières gymnasiales, on constate une plus grande uniformité, car il existe des directives de la Commission suisse de maturité concernant la part minimale ou maximale de l'enseignement par immersion requise pour qu'une filière de formation puisse être reconnue comme bilingue. On peut parler, dans la plupart des cas, d'un contact moyen avec la langue d'immersion. Dans les écoles professionnelles et les autres filières du degré secondaire II, la variété des configurations est plus grande. Le contact avec la langue d'immersion est en revanche minimal ou tout au plus moyen.

Qui suit l'enseignement bilingue ?

La participation à une filière bilingue est en partie ouverte à l'ensemble des élèves intéressé-e-s et en partie liée à certaines condi-

tions : les résultats scolaires sont le plus souvent pris en compte. Ces derniers sont également un critère d'admission lorsque le nombre d'inscriptions dépasse l'offre d'une école. Dans certains cas – par exemple lorsqu'une école n'a qu'une seule classe par année scolaire – tou-te-s les élèves participent automatiquement à une filière. C'est majoritairement le cas à l'école obligatoire.

Au niveau secondaire II, notamment au niveau gymnasial, l'admission est souvent liée à certains résultats scolaires. Cette approche, mais aussi le fait que les filières bilingues sont plutôt choisies par des jeunes plus motivé-e-s, peut contribuer, volontairement ou non, à la formation d'une certaine élite.

Dans l'ensemble, la fréquentation des filières est très variable : certaines ne sont fréquentées que par quelques élèves, d'autres par des centaines d'élèves d'une même école. On constate également des différences considérables entre les niveaux scolaires : à l'école primaire, moins de 1 % des élèves suivent actuellement une filière bilingue dans le pays, le taux étant plus important à proximité des frontières linguistiques.

Au niveau des collèges/gymnases/lycées suisses, environ 15 % des élèves suivent actuellement une filière bilingue (contre environ 10 % en 2006/2007). La tendance à la hausse semble donc se confirmer. Le nombre d'élèves qui suivent une filière en anglais est aussi en augmentation : aujourd'hui, iels sont majoritaires dans toutes les régions du pays. En Suisse alémanique, les langues nationales jouent un rôle marginal dans les filières bilingues gymnasiales (environ 11 % des élèves, répartis entre le français et l'italien).

Dans les autres formations du degré secondaire II, le nombre d'élèves qui suivent un

enseignement bilingue est encore peu élevé, même s'iels sont plus de 5'000 dans la formation professionnelle (2,3 % des élèves de ce niveau). Là aussi, environ 85 % suivent une formation avec l'anglais comme langue d'immersion.

Évolution – mais dans quelle direction ?

Dans l'ensemble, le domaine de l'enseignement bilingue offre un champ varié qui se caractérise actuellement par des configurations très différentes : que ce soit dans la conception générale de l'enseignement, dans l'organisation pratique de la filière ou dans la formation initiale et continue des enseignants. La politique suisse en matière de formation devrait bien réfléchir au degré d'innovation locale qu'elle veut autoriser et au degré de comparabilité qu'elle veut créer entre les différentes offres.

Actuellement, l'enseignement bilingue joue encore un rôle marginal à l'école obligatoire – contrairement au niveau secondaire II, où il est déjà bien ancré. Dans les gymnases suisses, environ un sixième des élèves suivent un cursus bilingue. Néanmoins, les filières d'immersion ne sont pas accessibles partout dans la même mesure aux gymnasien-ne-s et s'adressent souvent à des élèves particulièrement motivé-e-s.

La langue cible la plus fréquente dans l'enseignement bilingue est l'anglais, langue de communication internationale. Ce n'est qu'à proximité des frontières linguistiques internes à la Suisse que les langues nationales sont encore utilisées de manière significative comme langues d'immersion. Cette évolution devrait également être surveillée de près à l'échelle nationale.

Bilan

L'enseignement bilingue, un modèle varié et en plein essor

L'inventaire actuel fournit, pour la première fois depuis le début des années 2000, un aperçu de l'offre d'enseignement bilingue en Suisse. Il existe à présent environ 370 filières d'enseignement bilingue au niveau de l'école obligatoire et du secondaire II ; si l'on y ajoutait les offres préscolaires et celles du degré tertiaire, on pourrait sans doute en dénombrer bien plus de 600. Cela témoigne tout d'abord de l'approche innovante du système scolaire suisse en matière d'apprentissage scolaire des langues et de la volonté d'explorer de nouvelles voies, telles que les filières bilingues. Ce n'est pas seulement le nombre de filières qui surprend, mais aussi leur diversité : lors de la réalisation de l'inventaire, il s'est avéré que la documentation de l'enseignement bilingue est extrêmement complexe et donc difficile, car les filières peuvent se différencier par de nombreux paramètres. Si cette variabilité permet une grande flexibilité dans la mise en œuvre concrète au sein du paysage éducatif, elle empêche la comparabilité des données.

Le recensement des filières ainsi que l'enquête auprès des responsables des écoles ont permis de documenter la diversité de l'enseignement bilingue en Suisse. L'exercice consistant à créer une vue d'ensemble de la situation actuelle n'avait rien de trivial. Cela est dû en grande partie à l'organisation fédérale du système scolaire suisse, qui ne peut être documentée au moyen d'une enquête comme la nôtre qu'au prix d'un effort consi-

dérable – et pour ainsi dire seulement comme une image momentanée. Compte tenu de l'importance politico-linguistique de l'enseignement bilingue, il serait souhaitable de pouvoir documenter son évolution à intervalles réguliers. Il conviendrait d'examiner si ces travaux peuvent être réalisés par la CDIP (ou son centre de documentation IDEs), par l'Office fédéral de la statistique ou par un autre service spécialisé, existant ou à créer le cas échéant.

L'organisation extrêmement variable de l'enseignement bilingue soulève actuellement encore de nombreuses questions de délimitation : à partir de quand un enseignement peut-il être qualifié de bilingue ? Suffit-il d'ilots bilingues isolés intégrés dans l'enseignement d'une matière ou de séquences d'enseignement dans lesquelles la langue scolaire et la langue cible sont utilisées en alternance ? Qu'en est-il des semaines de projet dans une langue étrangère ou de l'échange avec une école partenaire dans une autre région linguistique ? De telles offres sont certainement un enrichissement intéressant pour l'enseignement traditionnel des langues, mais rendent en même temps les différentes formes d'enseignement bilingue difficilement comparables. Il en résulte actuellement une situation très hétérogène au sein de l'ensemble du système éducatif suisse : à certains niveaux scolaires, il existe des directives cohérentes et compréhensibles, par exemple pour la maturité gymnasiale bilingue, dont l'obtention (avec mention dans le diplôme de maturité) est liée à la fréquentation d'une filière qui doit être approuvée par la Commission suisse de maturité. Au vu du succès de ce modèle, sa réglementation ne semble pas avoir empêché la mise en place de nouvelles filières – ou pourrait-il même

s'agir d'une condition préalable ?

Dans d'autres cas, il existe des règles cantonales, par exemple dans le canton de Fribourg, où l'on distingue deux formes d'enseignement bilingue : d'une part, les *séquences d'enseignement en L2* et, d'autre part, un enseignement bilingue plus exigeant (*classes bilingues*). Cette distinction peut être pertinente sur la base du concept fribourgeois des langues – toutefois, en dehors du canton, cette répartition intéressante ne correspond à aucune réglementation en vigueur en Suisse.

C'est la raison pour laquelle il faudrait à l'avenir promouvoir non seulement les filières d'enseignement locales avec des réglementations cantonales, mais aussi, dans l'esprit d'une mise en réseau régionale et nationale, celles qui présentent des points de repère et des conditions cadres comparables : Celles-ci concernent notamment l'étendue du contact avec la langue cible, mais aussi d'autres questions, comme celle de savoir si l'enseignement des matières doit effectivement être dispensé « en deux langues » – ou plutôt de manière monolingue (immersive) dans la langue cible, comme c'est le cas dans la plupart des filières gymnasiales.

Modèles à imiter et réflexions sur la politique linguistique

Tant les filières réglementées (comme celles du niveau gymnasial et, en certains endroits, des écoles professionnelles) que celles qui ont été conçues *ad hoc* (souvent en tenant compte des directives et des conditions locales) fonctionnent et s'imposent avec succès sur le marché suisse de l'éducation. Il n'y a donc guère lieu de privilégier par

principe l'un ou l'autre modèle, surtout lorsqu'il s'agit de mettre en place un nouveau programme, comme l'a montré par exemple l'ambitieux projet *PRIMA* dans le canton de Neuchâtel : pendant une dizaine d'années, il a été nécessaire de trouver des solutions pour une volée supplémentaire chaque année, sans trop perturber les conditions existantes. Il peut également être nécessaire d'adapter certains paramètres (comme la proportion d'enseignement bilingue, qui a été réduite dans le cas de *PRIMA* dans les dernières années de l'école primaire). De telles filières revêtent un certain caractère d'exemplarité et peuvent – ou plutôt devraient – être reprises par d'autres écoles ou cantons. Comparable, bien qu'il se situe à un autre niveau scolaire, le projet *bili* dans le cadre de la formation professionnelle, est désormais bien établi. Des milliers d'élèves y participent aujourd'hui, principalement en Suisse alémanique et dans certains cantons bilingues.

Actuellement, l'enseignement bilingue en Suisse n'est ancré de façon marquée qu'à quelques degrés scolaires seulement : le plus important est le niveau gymnasial, où une maturité environ sur six est délivrée avec une mention bilingue. Ailleurs, notamment au niveau de l'école obligatoire, mais aussi dans d'autres filières du degré secondaire II, un futur *boom* de l'enseignement bilingue est en train de s'esquisser. Le système éducatif suisse serait bien avisé de suivre la situation actuelle et de prendre en compte les évolutions qui se dessinent dans le cadre d'un monitoring de l'éducation : Il s'agit d'une part de l'accès aux filières d'enseignement à plus-value linguistique et d'autre part de la question de savoir si celles-ci doivent être accessibles à chaque élève ou si les élèves

particulièrement motivé-e-s ou performant-e-s doivent être traité-e-s en priorité. Mais d'autres aspects importent tout autant comme le choix de la langue cible.

Une anglicisation rampante du système éducatif suisse ?

La question de savoir quelles approches sont possibles en Suisse ou doivent être encouragées concerne notamment aussi le choix de la langue. Alors que dans les régions bilingues, ce choix se rapporte souvent à la ou aux langue(s) du voisinage (ou de l'environnement immédiat), les écoles des cantons monolingues sont assez libres dans le choix des langues d'immersion, même si elles doivent naturellement tenir compte de divers facteurs, comme l'attrait et l'utilité attribués à une langue ou la disponibilité d'enseignant-e-s capables de l'utiliser en classe. L'anglais est de plus en plus la langue immersive privilégiée, surtout à partir du niveau secondaire II. L'anglais est souvent perçu comme plus facile, plus utile et plus prometteur qu'une langue nationale – et dans de nombreux endroits, davantage d'enseignant-e-s sont en mesure et prêt-e-s à enseigner de manière immersive en anglais.

À moyen terme, cette focalisation sur l'anglais peut entraîner une certaine anglicisation du système éducatif suisse, par exemple lorsque les élèves de filières d'immersion actuelles (dans de nombreux cas, les plus ambitieux/ambitieuses et les plus performant-e-s par rapport aux classes traditionnelles) deviennent de futures formatrices et formateurs. Parallèlement, les langues nationales semblent perdre de l'importance

au niveau secondaire II, ce qui pourrait avoir des répercussions négatives au fil du temps et aggraver la pénurie actuelle d'enseignants-e-s dans ces langues.

Les décideurs en matière de politique de l'éducation devraient être conscients de ces développements et contribuer à façonner l'avenir de l'enseignement bilingue en connaissance des tendances actuelles. Cela concerne également le niveau de l'école obligatoire, où les offres bilingues sont en général rares, en particulier dans les cantons monolingues. Là aussi, les premières offres avec l'anglais comme langue d'immersion apparaissent, mais jusqu'à présent, elles n'ont fait l'objet que de discussions locales au sein de l'opinion publique suisse. Un débat plus large n'a pas encore eu lieu. En tant que projets modèles ponctuels, ces offres peuvent être intéressantes ; en tant que modèle pour l'organisation future de l'enseignement des langues à partir du niveau secondaire I – avec promotion supplémentaire de l'anglais – ils pourraient avoir des conséquences importantes pour le paysage langagier suisse. Ce ne sont pas seulement les cantons officiellement bilingues ou trilingues qui devraient contribuer au plurilinguisme suisse vécu au quotidien, mais aussi les cantons officiellement monolingues. Si l'on veut éviter une anglicisation générale, il faut suivre les tendances de près et participer de manière pertinente à l'élaboration de la situation politique en matière de langues scolaires.

Percorsi formativi bilingui in Svizzera: panoramica 2022 e prospettive per l'ulteriore sviluppo

Daniel Elmiger, Aline Siegenthaler, Verena Tunger

Ringraziamenti

Desideriamo ringraziare le seguenti persone e istituzioni:

- Forum du bilinguisme, Biel-Bienne
- Istituto di plurilinguismo, Friburgo
- Università di Ginevra
- Le autorità scolastiche e le scuole che hanno partecipato all'indagine o hanno contribuito alla sua preparazione
- Virginie Borel, Kathrin Jonas Lambert, Susanne Obermayer, Moritz Sommet

Per la concezione e l'attuazione future dell'insegnamento delle lingue in Svizzera, ma anche per futuri lavori nel campo del plurilinguismo scolastico, sapere in quali Cantoni e a quale livello scolastico vengono offerti percorsi formativi bilingui è molto importante. Finora, tuttavia, mancava una panoramica aggiornata al riguardo. Nel quadro di un progetto di documentazione, è stato ora effettuato l'inventario (stato anno scolastico 2021/2022) di tutti i percorsi formativi bilingui nella scuola dell'obbligo e nel livello secondario II.¹ Il progetto, svolto in seno all'Institut universitaire de formation des enseignant-e-s dell'Università di Ginevra, è stato finanziato con fondi del Centro di competenza per il plurilinguismo e del Forum del bilinguismo di Bienne.

L'elenco (inventario) dei percorsi formativi bilingui e una panoramica dei modelli di insegnamento adottati, delle lingue coinvolte e della ripartizione delle offerte per livello scolastico si trovano nella pubblicazione accompagnatoria: Elmiger, Siegenthaler & Tunger (2022). *Inventar des zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz. Gesamtschau 2021/2022*. Friburgo: Istituto di plurilinguismo.

L'insegnamento bilingue in Svizzera è presente in diverse centinaia di percorsi formativi, accomunati dal fatto che una parte dell'insegnamento avviene in una lingua straniera (immersione linguistica o lingua partner). Per il resto, i percorsi formativi si differenziano per esempio per il numero di materie, l'organizzazione concreta della lezione o la durata del percorso stesso.

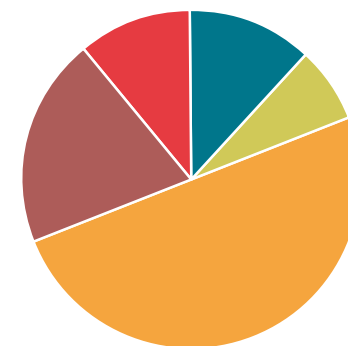
I diversi modelli vengono qui indicati con il termine generico di *insegnamento bilingue*. Di seguito, utilizzeremo con un significato equivalente anche i concetti di *insegnamento immersivo*, rispettivamente *percorso formativo immersivo*, anche se si tratta per certi versi di una semplificazione.

Rilevamento dei percorsi formativi bilingui

L'*inventario dell'insegnamento bilingue* è il prodotto di un rilevamento nazionale. Nell'estate 2021, tutte le autorità cantonali competenti in materia di formazione sono state pregate di notificare i percorsi formativi bilingui nel rispettivo Cantone. Le risposte ricevute hanno permesso di aggiornare una banca dati già esistente. Nell'autunno 2021 si è poi proceduto a un sondaggio online tra tutte le scuole elementari e medie, nonché del livello secondario II (licei, scuole specializzate, maturità professionale, scuole professionali) che si presumeva offrissero lezioni bilingui. Lo scopo era di verificare se tali percorsi formativi fossero (ancora) attivi e di acquisire informazioni sulla loro durata e organizzazione, sulle lingue insegnate, sull'evoluzione del numero di allieve e allievi, sulle modalità di ammissione e sulle qualifiche professionali delle e degli insegnanti. L'inchiesta online ha coinvolto 402 percorsi formativi, di cui 373 ancora attivi (anno scolastico 2021/2022). Sono state fornite risposte concernenti 240 percorsi formativi, pari a un tasso del 64%.

A quali livelli scolastici viene proposto un insegnamento bilingue?

Quattro quinti (81%) dei percorsi formativi bilingui sono integrati nel secondario II, un quinto scarso (19%) è proposto nella scuola dell'obbligo. I licei offrono circa metà di tutti i percorsi formativi bilingui, con una distribuzione relativamente omogenea in tutta la Svizzera. Alcuni di essi esistono da oltre vent'anni. I percorsi formativi bilingui sono ben rappresentati (20%) pure nelle scuole professionali, anche se nella maggior parte dei casi vengono proposti da meno di dieci anni. I percorsi formativi bilingui del secondario II rappresentano l'11% del totale (maturità professionale, scuole specializzate ecc.). Il potenziale di crescita è ancora notevole, soprattutto nelle scuole specializzate. Ma anche la scuola dell'obbligo ha ancora margine per ampliare l'offerta bilingue: i percorsi formativi alle elementari costituiscono il 12% del totale, quelli al secondario I il 7% e vengono proposti soprattutto in regioni bilingue o trilingue (con alcune eccezioni, come il progetto *PRIMA* a Neuchâtel). Inoltre, salvo qualche caso nei Cantoni Grigioni e Vallese, sono piuttosto recenti (meno di dieci anni).



■ Scuola dell'obbligo: elementari	12%
■ Scuola dell'obbligo: secondario I	7%
■ Secondario II (licei)	50%
■ Secondario II (formazione professionale)	20%
■ Secondario II (altro)	11%

Grafico: Ripartizione dei percorsi formativi bilingui nei vari livelli scolastici (percentuali, n=373)

Una lingua nazionale o l'inglese quale lingua partner?

Per quanto riguarda l'immersione linguistica/le lingue partner, si constatano notevoli differenze tra le regioni linguistiche e i livelli scolastici. Considerando tutti i livelli scolastici, il tasso di percorsi formativi con

una lingua nazionale come lingua immersiva è particolarmente basso nei Cantoni monolingui della Svizzera tedesca (17% dei percorsi formativi rilevati), mentre raggiunge il 71% nei Cantoni monolingui romandi. Le lingue nazionali sono protagoniste dei percorsi formativi bilingui soprattutto nei Cantoni bilingui e in quello trilingue dei Grigioni, dove l'84% (BE, FR, VS) e l'81% (GR) dei percorsi formativi hanno una lingua nazionale quale lingua partner. Anche dall'analisi in base al livello scolastico emergono importanti differenze: alle elementari, tutti i percorsi formativi hanno una lingua nazionale quale lingua partner e anche al livello secondario I l'inglese riveste un ruolo marginale (l'82% dei percorsi formativi ha una lingua nazionale quale lingua immersiva). Al liceo, quasi la metà dei percorsi formativi ha una lingua nazionale quale lingua immer-

1 Disponibile sotto: <https://airtable.com/shrKr6dyg4vbDQALE>

siva, nelle scuole professionali solo un quarto. Per quanto concerne gli altri percorsi formativi bilingui del livello secondario II (maturità professionale, scuole specializzate ecc.), un po' più della metà (56%) hanno una lingua nazionale quale lingua immersiva. La maggior parte si trova tuttavia in regioni bilingui.

Intensità dell'insegnamento bilingue

Oltre alle informazioni generali sui percorsi formativi bilingui, è stato rilevato anche il tasso di insegnamento bilingue rispetto alla formazione complessiva. Il sondaggio non ha tuttavia analizzato in quali materie l'insegnamento si svolge nella lingua mirata, limitandosi a distinguere tra percorsi formativi con un contatto minimo (<15%), medio (15-33%) o intenso (>33-50%) con la lingua mirata. Un calcolo preciso è però reso difficile dalla varietà dei percorsi formativi bilingui, in particolare quando l'insegnamento bilingue comprende l'impiego della lingua scolastica all'interno delle lezioni. Le informazioni acquisite bastano comunque per rilevare delle tendenze: la maggior parte dei percorsi formativi nelle scuole dell'obbligo rientra in quelli a minima intensità. Ve ne sono però anche alcuni con contatto medio o intenso (soprattutto nelle regioni plurilingui). A questo livello scolastico, esiste quindi una notevole varietà di modelli. Nei licei si constata invece una maggiore uniformità, riconducibile al fatto che la Commissione svizzera di maturità definisce direttive sul tasso minimo e massimo di lezioni immersive affinché un percorso

formativo sia riconosciuto come bilingue. Nella maggior parte dei casi, si tratta di un contatto medio con la lingua immersiva. Nelle scuole professionali e in altri percorsi formativi del secondario II, si osserva una maggiore varietà, anche se predomina un contatto minimo o al massimo medio con la lingua immersiva.

Chi frequenta l'insegnamento bilingue?

La partecipazione a un percorso formativo bilingue è in parte aperta a tutte le persone interessate e in parte legata a determinate condizioni. Nella maggior parte dei casi un criterio è la prestazione scolastica, per esempio quando il numero di iscrizioni supera quello dei posti disponibili. In altre circostanze, per esempio quando si tratta di una scuola con una sola classe per anno, vi partecipano automaticamente tutte le allieve e tutti gli allievi. Di solito succede nella scuola dell'obbligo.

Al livello secondario II, segnatamente nei licei, l'ammissione è spesso vincolata a determinate prestazioni scolastiche. Questo approccio, unito al fatto che i percorsi formativi bilingui vengono scelti soprattutto da giovani scolasticamente più motivati, può avere quale conseguenza, voluta o no, la formazione di una certa élite.

Nel complesso, si constatano grandi differenze nella frequentazione di questi percorsi formativi: in alcune scuole vi partecipano solo singoli individui, in altre anche centinaia. Le differenze sono notevoli anche tra i livelli scolastici: nella scuola dell'obbligo, meno dell'1% delle allieve e degli al-

lievi frequenta al momento un percorso formativo bilingue. Il numero tende ad aumentare nelle vicinanze dei confini linguistici.

Per quanto riguarda i licei, in Svizzera attualmente il 15% circa delle allieve e degli allievi segue un percorso formativo bilingue (nell'anno scolastico 2006/2007 era il 10% circa). La tendenza crescente pare dunque confermarsi. Aumenta anche il numero di liceali che frequentano un percorso formativo in inglese: oggi lo fa la maggioranza di loro in tutte le regioni linguistiche. Nella Svizzera tedesca, nei percorsi formativi bilingui di livello liceale le lingue nazionali hanno un ruolo marginale (l'11% circa delle e dei liceali, ripartiti tra italiano e francese).

Negli altri indirizzi del livello secondario II, i percorsi formativi bilingui sono ancora poco frequentati anche se nella formazione professionale ci sono più di 5000 allieve/allievi (di cui il 2,3% al secondario II). Anche in questo caso, l'85% circa ha seguito un percorso formativo con l'inglese quale lingua immersiva.

Prospettive di sviluppo – ma in quale direzione?

L'offerta di insegnamento bilingue è caratterizzata da una grande varietà, tanto sul piano della concezione generale delle proposte, quanto su quello dell'organizzazione pratica del percorso formativo o della formazione e del perfezionamento del corpo docenti. La politica svizzera in materia di formazione è chiamata a decidere quale margine di libertà innovativa permettere a livello locale e quanto invece puntare su offerte paragonabili tra loro.

Al momento, nella scuola dell'obbligo l'insegnamento bilingue ha ancora un ruolo marginale. Al livello secondario II, invece, è già ben radicato. Nei licei svizzeri, circa un sesto delle allieve e degli allievi frequenta un percorso formativo bilingue. Questi percorsi non sono però analogamente accessibili ovunque e spesso si rivolgono solo alle studentesse e agli studenti più bravi.

In quanto strumento di comunicazione internazionale, l'inglese è la lingua mirata più frequente nell'insegnamento bilingue. Le lingue nazionali assumono un ruolo importante quali idiomi immersivi solo nelle vicinanze dei confini linguistici interni. Anche questa evoluzione andrebbe monitorata a livello nazionale.

Conclusione

L'insegnamento bilingue, un modello sfaccettato e sempre più apprezzato

L'inventario effettuato consente per la prima volta dall'inizio degli anni Duemila di avere una panoramica dell'offerta di insegnamento bilingue in Svizzera. I percorsi formativi bilingui nella scuola dell'obbligo e nel livello secondario II sono circa 370, ma probabilmente supererebbero i seicento se si considerassero anche le offerte prescolastiche e quelle per il livello terziario. Ciò dimostra l'approccio innovativo assunto dal sistema scolastico elvetico nell'apprendimento delle lingue e la volontà di esplorare nuove vie, come appunto i percorsi formativi

bilingui. A sorprendere non è solo il numero di percorsi, bensì anche la loro varietà: l'allestimento dell'inventario ha fatto emergere quanto sia complicato documentare l'insegnamento bilingue, poiché i percorsi si distinguono gli uni dagli altri per tutta una serie di parametri. L'aspetto positivo è che questa varietà consente molta flessibilità nell'attuazione concreta, quello negativo è l'impossibilità di confrontare i dati.

Il rilevamento dei percorsi formativi e il sondaggio tra le e i responsabili nelle scuole hanno permesso di documentare la varietà dell'insegnamento bilingue in Svizzera. L'esercizio di creare una panoramica della situazione attuale è stato tutto fuorché banale, fosse solo per l'organizzazione federale del sistema scolastico, la quale con un rilevamento come il nostro è documentabile unicamente a fronte di un notevole impegno e come istantanea di un momento. In considerazione dell'importanza politico-linguistica dell'insegnamento bilingue, sarebbe auspicabile poter documentarne l'evoluzione futura a intervalli regolari. Bisognerebbe verificare se potrebbero occuparsene la CDPE (risp. il suo Centro informazioni e documentazione IDES), l'Ufficio federale di statistica o un altro ente esistente o da costituire.

La varietà dell'organizzazione dell'insegnamento bilingue è tutt'ora fonte di diversi interrogativi: a partire da che punto un insegnamento può definirsi bilingue? Bastano singole sequenze all'interno di una materia in cui la lingua scolastica e quella mirata vengono utilizzate alternativamente? Come vanno considerati gli scambi con una scuola partner in un'altra regione linguistica o le settimane di progetto in una lingua stra-

niera? Queste offerte rappresentano un interessante arricchimento per il consueto insegnamento delle lingue, ma rendono al contempo difficilmente confrontabili le diverse forme di insegnamento bilingue. Ne consegue la notevole eterogeneità della situazione in seno al sistema scolastico svizzero. Ci sono livelli scolastici con direttive chiare e sistematiche. Un esempio è quello della maturità liceale bilingue (con menzione nel certificato), vincolata alla frequentazione di un percorso formativo che deve essere approvato dalla Commissione svizzera di maturità. Visto il successo di questo modello, è lecito supporre che la sua regolamentazione non ha posto ostacoli all'affermarsi di nuovi percorsi formativi. O forse proprio la regolamentazione ne è stata una premessa?

In altri casi, vigono regole cantonali, come nel Canton Friburgo, dove si distinguono due forme di insegnamento bilingue: le sequenze nella seconda lingua (*séquences d'enseignement en L2*) e il più impegnativo insegnamento bilingue (*classes bilingues*). Se questa distinzione può essere funzionale nel quadro della politica linguistica friburghese, essa non trova applicazione negli altri Cantoni.

Per questo motivo, in futuro andrebbero promossi non solo percorsi formativi locali con regolamentazioni cantonali, bensì anche offerte che presentano affinità a livello di punti chiave e condizioni quadro, in particolare l'intensità del contatto con la lingua mirata, ma pure altre questioni, come la scelta di insegnare una materia in modalità bilingue oppure in modalità immersiva nella sola lingua mirata, come nella maggior parte dei percorsi formativi liceali.

Modelli da emulare e riflessioni politico-linguistiche

Sia i percorsi formativi regolamentati (come quelli proposti a livello liceale e in alcuni casi nelle scuole professionali) sia quelli concepiti ad hoc (spesso in considerazione delle direttive e delle condizioni locali) funzionano e trovano affermazione sul mercato svizzero dell'istruzione. Non sarebbe pertanto ragionevole privilegiare l'uno o l'altro modello, soprattutto quando si tratta di creare nuovi programmi, come ha dimostrato l'ambizioso progetto *PRIMA* nel Canton Neuchâtel, dove per una decina d'anni è stato necessario trovare ogni anno nuove soluzioni per un'annata supplementare senza intaccare troppo le condizioni esistenti. In questi casi, occorre talvolta adeguare determinati parametri, per esempio la quota di insegnamento bilingue, che nel quadro del progetto *PRIMA* è stata ridotta negli ultimi anni di scuola elementare. Questi percorsi formativi assumono un certo carattere di esemplarità e possono – o meglio dovrebbero – essere seguiti anche da altre scuole o altri Cantoni. In questo senso, si può menzionare, anche se a un altro livello, il progetto *bili* nell'ambito della formazione professionale. Vi partecipano nel frattempo migliaia di tirocinanti, soprattutto però nella Svizzera tedesca e in alcuni Cantoni bilingui.

Al momento, in Svizzera l'insegnamento bilingue è ampiamente diffuso solo a pochi livelli, a cominciare da quello liceale, dove un sesto delle maturità è rilasciata con una menzione bilingue. Altrove, segnatamente nella scuola dell'obbligo, ma anche nel secondario II, si sta appena delineando un

futuro *boom* dell'insegnamento bilingue. Il sistema scolastico elvetico farebbe bene a monitorare la situazione attuale e le tendenze in atto: l'accesso ai percorsi professionali con valore aggiunto linguistico – aperti a tutte e a tutti o solo alle allieve e agli allievi particolarmente motivati e disposti a impegnarsi? – e altri importanti aspetti, come la scelta della lingua mirata.

Anglicizzazione latente del sistema scolastico svizzero?

La questione degli approcci possibili o auspicabili riguarda anche la scelta della lingua. Se nelle regioni bilingui essa cade sovente sulla/le lingua/e della regione stessa, le scuole dei Cantoni monolingui sono più libere, anche se ovviamente sono chiamate a rispettare determinati fattori, come l'attrattività e l'utilità che viene attribuita a una lingua, o la disponibilità di insegnanti in grado di usarla in classe. L'inglese è sempre più spesso la lingua immersiva preferita, soprattutto dal livello secondario II. Si tende a considerarlo più facile, utile e promettente di una lingua nazionale, e in molti luoghi ci sono più insegnanti in grado di e disposti a sostenere una lezione bilingue con l'inglese quale lingua immersiva.

A medio termine, questa concentrazione sull'inglese può generare una certa anglicizzazione del sistema scolastico svizzero, in particolare se le allieve e gli allievi che oggi studiano in un programma immersivo con questa lingua (in molti casi i più forti e impegnati di una classe) diventeranno le formatrici e i formatori di domani. Le lingue nazionali paiono perdere importanza nel li-

vello secondario II, il che con il passare del tempo potrà avere ripercussioni negative e acuire la carenza di personale insegnante in queste lingue.

Le detentrici e i detentori dei poteri decisionali nel campo della politica dell'istruzione dovrebbero essere consapevoli di questi sviluppi e modellare il futuro dell'insegnamento bilingue tenendo conto delle tendenze odierne. Ciò riguarda anche la scuola dell'obbligo, nella quale nel complesso le offerte bilingui sono rare, in particolare nei Cantoni monolingui. Anche a questo livello stanno emergendo le prime proposte con l'inglese quale lingua immersiva. Finora se n'è discusso solo localmente: un dibattito più ampio non ha ancora avuto luogo. Benché possano essere interessanti quali progetti modello puntuali, come idea di una futura organizzazione dell'insegnamento delle lingue a partire dal secondario I – con ulteriore promovimento dell'inglese – potrebbero avere notevoli conseguenze per la struttura linguistica del paese. Tutti i Cantoni, non solo quelli ufficialmente bilingui e trilingui, dovrebbero contribuire al plurilinguismo vissuto della Svizzera. Se la volontà è quella di evitare l'anglicizzazione generale, occorre monitorare esattamente le tendenze e agire in modo intelligente sulla situazione politico-linguistica.

